

Optimismus?

Autor(en): **Achermann, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **51 (1946-1947)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Besonders wir in Wales begrüßen die UNESCO. Gern möchten wir mehr von ihr erfahren, um zu wissen, wie wir ihr in ihren großen Bemühungen helfen können, welche dahin zielen, weltumfassende Freundschaft zwischen der Jugend und Zusammenarbeit der Völker anzubahnen.

Knaben und Mädchen aller Nationen, wir grüßen euch, mit der Hoffnung im Herzen und mit dem starken Zukunftsglauben, daß Millionen von uns heranwachsen als Freunde aller und als niemand's Feinde.

Was die Schweizerjugend auf die Botschaft den Kindern von Wales antworten möchte

Wir haben uns über Euere Wünsche gefreut und danken Euch herzlich. Durch ein großes Wunder sind wir vor dem fürchterlichen Kriegsleiden verschont geblieben. Wir halten es deshalb für unsere Ehrenpflicht, bei allen Versuchen, die Völker einander näher zu bringen, durch eine kleine Tat mitzuhelfen. Auf welche Art wir helfen möchten, zeigen die verschiedenen Beiträge und der Aufruf in diesem Heft. Wir schätzen uns glücklich, daß sich im Schweizerdorf Trogen eine kleine Völkerbundsfamilie aus verschiedenen Staaten Europas zusammengefunden hat, die Kinder im Pestalozzidorf, denen wir durch unsere kleinen Handarbeiten und gesammelten Beiträge helfen dürfen. Kinder der Welt, wir Schweizerkinder rufen Euch einen Ausspruch Pestalozzis zu, an den wir uns alle halten wollen: Liebe ist das Band, das den Erdkreis verbindet.

Optimismus ?

Kennst du das Wort? — Nein! So schlag deinen Duden auf! Der bezeichnet den Optimismus als die Neigung, die Welt und die Menschen als gut anzusehen. Eine merkwürdige Ansicht, dieser Optimismus! Kann ein vernünftig denkender Mensch überhaupt Optimist sein? Heute, wo die Menschheit den Wahnsinn des zweiten Weltkrieges erlebt hat; wo sie durch ein Meer von Blut und Tränen gewatet ist; nachdem die Welt die Schmach der Konzentrationslager hat ertragen müssen; nachdem man den Haß als nationale Tugend gepredigt hat; wo man vom dritten Weltkrieg spricht und vor der Atombombe zittert; wo man das Bekenntnis zur Religion als Verbrechen ahndet; wo man ganzen Völkern das Recht der Selbstbestimmung nimmt, um ihnen eine fremde und unerwünschte Denkart aufzuzwingen.

Und doch, lieber Freund, *mußt* du Optimist sein. Weil du an den Herrgott glaubst. Er ist kein Tyrann und kein Diktator, vor dem wir hängen müssen. Er ist dein und unser Vater. Der Vater aber will immer nur das Beste seiner Kinder. Wenn du krank wirst und wenn du unverschuldet Pech hast in der Schule und bei einer Aufnahmeprüfung, sei nicht unglücklich! Der Vater-Gott hat es zugelassen, weil er dich durch die Krankheit und durch das Pech zum Glücke führen will.

Was für den Einzelmenschen gilt, trifft auch für die Völkerschicksale zu. Das Unheil des Krieges kann der Menschheit zum Segen werden, wenn sie im festen Glauben an die Vätergüte des großen Gottes und in demütigem Schuld-erlebnis und Schuldbekennntnis den Weg der Besserung und der Sühne geht.

In der Heiligen Schrift steht ein merkwürdiges Wort: «Die Menschen den-

ken das Böse; doch Gott hat es zum Guten gelenkt.» Die Weltgeschichte, die Geschichte der Kultur, beweist die Wahrheit dieses Bibelwortes. Vor Jahrhunderten haben die Menschen das Pulver erfunden und es in den Dienst des Vernichtens und Zerstörens gestellt. Der Brudersinn verantwortungsbewußter Menschen, die an den Sieg des Guten glauben und an dem Glück der Menschheit bauen, haben mit ihm die Felswände unserer Alpen gesprengt und die völkerverbindenden Schienenwege geschaffen. Kommt einem nicht das Wort Mephistos aus Goethes Faust in den Sinn: «Ich bin ein Teil von jener Macht, die Böses will und Gutes schafft!» Grund genug zu einem tapfern, herrlichen Optimismus.

So wollen wir, allem Versagen zum Trotz, an den Menschen glauben und in ihm den Bruder sehen, weil wir uns als Kinder des großen Vater-Gottes wissen. Aber der Glaube genügt nicht: du mußt aus dem Glauben und aus der Liebe heraus leben und handeln! Große, starke Herzen voll reiner, heiliger Menschenliebe: wo sollen die anders zu finden sein als bei der Jugend, die aus Gottes Geist und seiner Kraft leben will.

Wenn du dieser Devise zustimmst, dann laß dir sagen, wo und wie du sie in die Tat umsetzen kannst. Da sind die kleinen Kreise, in denen du heute stehst: Elternhaus und Schulgemeinschaft. Die Familie ist die gottgewollte Keimzelle für Volk, Staat und Kirche. Ist sie gesund, blühen alle drei. Wie oft aber ist es gerade der heranwachsende Junge, das reifende Mädchen, deren erst erwachtes und oft zu stark betontes Eigenpersönlichkeitsbewußtsein zu schweren Konflikten in dem naturgemäß autoritativ geordneten Familienleben führt. Wie läßt das Verhältnis der Geschwister untereinander — besonders dort, wo etwa Verschiedenheiten im Bildungsgange sich ergeben — oft so viel an wahrer Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit zu wünschen übrig! Etwas mehr duldende und verstehende Liebe gegenüber den Geschwistern, besonders aber viel mehr ehrfürchtige Liebe gegen Eltern, auch dort, wo man entdeckt, daß auch Eltern Fehler haben können!

Und unsere Schulgemeinschaft! In unserer Hand liegt es, das Verhältnis so zu gestalten, daß der Geist einer ehrlichen Kameradschaft nicht durch unsachliches, unritterliches Benehmen gestört wird!

Und noch ein Gebiet, wo unsere Devise fruchtbar werden kann. Es gibt so viele arme Kranke, Erwachsene und Kinder, in den Spitälern, es gibt so viele einsame, verlassene Kinder und Menschen in den Fürsorgeanstalten, Waisen- und Versorgungshäusern, es gibt so viel Elend und Armut in Stadt und Land. Das sind ebensoviele Gelegenheiten für uns, großherzige Menschenliebe wirksam werden zu lassen, ein Besuch bei den verlassensten Kranken, eine Märchenstunde bei Kindern, ein Nachmittag im Greisenasyl: dienende Liebe!

So laßt uns in der Not der Zeit junge Menschen sein mit großen starken Herzen, voll reiner, heiliger Liebe.

Optimismus? Jawohl! Heiliger, starker Optimismus! Solange der Föhn von unsern Bergen stürmt, solange eine hochgemute Jugend lebt: solange glaube ich an den Frühling.

«Und wenn dir oft auch bangt und graut, Nur unverzagt auf Gott vertraut,
Als sei die Höll auf Erden, Es muß doch Frühling werden!»

Hitzkirch.

Emil Achermann.